

# Zeitung der Deutschen Bergleute.

## Verbands Organ.

Abonnements-Preis für Nichtmitglieder 30 Pf. pr. Mt., 90 Pf. pr. Ql., frei ins Haus. Einzelne Nr. 10 Pf. Bestellungen nehmen unsere Filialen, sowie sämtliche Postämter und Landbriefträger entgegen. Haupt-Expedition und Redaktion: Selbstkirchen.

Inserate werden von der Expedition, sowie sämtlichen Filialen d. Bl. entgegengenommen. Insertionspreis: die fünfmal gespaltene Petit-Zeile ober deren Raum 80 Pf. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt. Beilagen nach Uebereinkunft.

Verantwortlicher Redacteur und Herausgeber Seine. Hünninghaus in Selbstkirchen, Druck von Frau Jos. Seup, Selbstkirchen.

### Internationaler Bergarbeiter-Congress.

Der Besuch, welchen die Delegirten des internationalen Bergarbeiter-Congresses auf Einladung des Municipalrathes dem Stadthause in Paris machten, wird allen Theilnehmern in steter Erinnerung bleiben. Zur festgesetzten Stunde, Namlich am 4. April waren einige Mitglieder des Municipalrathes im Congresslokal erschienen und übernahmen die Führung der Delegirten. Im Stadthause angekommen, schenkte jeder der über die Bewegung in Frankreich und namentlich in Paris etwas gelesen, seine ganze Aufmerksamkeit dem Hause, das so viele historische Erinnerungen in sich birgt. Zum Empfang war eine Reihe Mitglieder des Municipalrathes sowie deren Präsident bevordert erschienen. Nachdem die Präsidenten der verschiedensten Nationen auf Wunsch des Präsidenten des Municipalrathes auf Ehren-Sessel placirt, stellte Bürger Abanier, erster Vorsitzender der „Bourse de Travail“ die Delegirten vor. Der Präsident hielt hierauf folgende Ansprache:

„Das Bureau des Stadtrathes schätzt sich glücklich, die Bergarbeiter-Delegirten, die großen Kohlen-Centren von Europa im Stadthause zu begrüßen. Sie wissen ja wie alle Fragen welche die Lage der Arbeiter betreffen, stets in lebhafter Weise den Stadtrath beschäftigt haben. Unter all den Beschäftigungen, welche dem Proletariat zugefallen sind, giebt es keine härtere, keine peniblere und gefährlichere für das menschliche Leben als die Ihrige. Der Bergarbeiter ist ein Leidender unter den Leidenden und sind auch aus diesem Grunde unsere Sympathien für denselben um so lebhafter. Sie sind die großen Lieferanten der modernen Industrie und an Ihre spezielle Arbeit schließt sich in enger Weise die Arbeit von Millionen Proletariats an. Die Steinkohle ist der hauptsächlichste Factor der Wohlthat; wenn dieselbe plötzlich verschwände, so würden die meisten der wissenschaftlichen Entdeckungen eines Jahrhunderts unnützlich werden. Auch die Bedeutung der sozialen Funktion des Bergarbeiters geht mit um so größerer Kraft an das Leben hervor. Sie befinden sich auf dem Boden der französischen Republik in einem Laube der Freiheit; Sie können ohne Beschränkungen die Forderungen Ihrer großen Korporation prüfen und discutiren. Eine ernste Verantwortlichkeit fällt Ihnen zu meine Herren, denn von den Beschlüssen welche Sie fassen werden, kann der mehr oder minder rasche March der Verbesserung der Lage ihrer Brüder abhängen. Diese Beschlüsse werden Sie sicher fassen, indem Sie sich von dem Ernst der zahlreichen Interessen inspiriren, welche sich zwischen Ihren Händen befinden. Sie geben ein schönes Beispiel der menschlichen Solidarität. Die internationale Discussion der Fragen wird der große sociale Fortschritt der Zukunft sein, durch diese Praxis wird man ohne Unterlaß mehr und mehr das hohe Ziel erreichen, welches darin besteht die Geißel und Schrecken des Krieges durch die Schiedsgerichte zu ersetzen, Wir werden jetzt trinken auf das Wohl der auswärtigen Bergarbeiter-Delegirten, welche unsere Gäste sind und auf die Verbesserung der Völker.“

Nachdem eine Erschließung genommen, ging es unter Führung des Präsidenten durch andere Räumlichkeiten und kamen zunächst an den Sitzungssaal des Municipalrathes, Bibliothek, Maschinenhalle und den Kaufmannssaal in welchem viermal in der Woche Unterricht erteilt wird. Die Ausstattung ist eine luxuriöse und legt Zeugniß von dem Reichthum ab, welches die Proletariat geschaffen. Ob die Franzosen-fresser und der Spielbürger noch von „Deutschenhaß“ faheln werden? Ob von mancher Seite eingesehen wird, daß es besser ist, mit dem Proletariat statt mit dem Geldhader zu sympathisiren? Ob den Delegirten des Proletariats bei uns hier ein solcher Empfang wohl bereitet würde? Ich glaube kaum.

### Untit und Genossen.

Unsere sogenannten christlich-patriotischen Gegenverbändler regen sich in jüngster Zeit mehr denn je. Untit und Genossen halten es für an der Zeit, dem Verbleiben des Jahreszugs im „Rothem Meer“ ein Ende zu machen, respectiv dasselbe herauszulooten, wie ersteres sich in einem Briefe an einen „Kameraden und Genossen“, von welchem Schreiber dieses zufällig Einsicht nahm, so schön bildlich ausdrückt. Wir können es nicht unterlassen, einige Sätze aus dem betr. Schreiben hier wiederzugeben.

Nachdem Herr „Untit“ des Kameraden Eintreten für den deutschen Bergarbeiterverband getadelt, heißt es weiter im Original: „Wenn wir uns einigen wollten, was ja unter den heutigen Zeitverhältnissen für sehr notwendig erscheint, so geht das doch nicht so Eilig, wie Du Dir das Vorstellst, den das Bedarf vor-Allen doch den Beschluß einer Generalversammlung beider Verbände, den wir können doch nicht ohne weiteres in das Lager der Socialdemokraten marschiren es thut mir sehr dieses bemerken zu müssen, aber die letzten Vorgänge auf den Selbstkirchner und Essner-Kirchhof zeugen von einer Frechheit wofür ich keine Worte findet und außerdem hatte der Vorstand des alten Verbandes eben Ahnung

von einer Vereinnung da fällt Er in der letzten No. des Verbands-Organs über einen gewissen Geistlichen her was man nur von getater Menschenorte erwarten konnte. Wen es überhaupt den Kammeraden von Rheinland und Westf. lieber ist heute auf den Thron zu heben die heute schon ganz genau in die Fußtapfen von Robespierre träten wen Sie nur Wänten, Leute die überhaupt das Allgemeine Wohl Fanatisch gegenüber stehen, so mögen unsere Kammeraden auch Wählen zwischen Wohl und Wehe. Darum sage ich Dir nochmals weg mit einem Verbands deren Vorstand sich nur mit politische Macherei und religiösen Fanatismus befaßt und außerdem sämtliche Wählen so einzurichten wiß das ja vor allem das Fahrzeug ins Rothmeer bleib.“

So weit unser zur „Anzeit“ gekommener „Untit“. Derselbe hält eine Einigung unter den heutigen Zeitverhältnissen für sehr notwendig. Warum geschah selnerzeit die Trennung? Verfolgen wir als Bergleute nicht ein und dasselbe Ziel, die Verbesserung unserer Lage? Wenn Sie, mein lieber Untit und Genossen, mal wirklich ernst und aufrichtig die Verbesserung der Lage des Bergmannsstandes anstreben, so läßt sich mit mathematischer Sicherheit voraussagen: Daß Euch dann Euer christlich-patriotischer Mantel nichts mehr nützt und man Euch ebenso als Socialdemokraten verschreien wird, wie man es uns gegenüber beliebt. Ja, selbst Diejenigen, bei denen Ihr heute noch „Dieb's Kind“ seid, werden mit einstimmen — und ich wage zu behaupten: „Das mit Recht!“ Denn selbst Fürst Bismarck jagte am 12. Juni 1882 im deutschen Reichstag: „Wir werden genöthigt sein, unserm Medikament für den Staat ein paar Tropfen socialistischen Oels zuzusetzen; wie viel, das weiß ich nicht, aber es wäre meines Erachtens eine große Vernachlässigung, wenn wir diese Frage ganz außer Acht ließen. Socialistisch ist jede Organisation von Verbänden, weil die Gemeinamkeit besser arbeiten kann, als der Einzelne. Wenn Sie aber denken, mit dem Schreckenswort „socialistisch“ mich zu schrecken, so kann ich nur sagen, daß ich diese Gespensterfurcht längst überwunden habe.“

Demnach, ihr lieben Christlich-Patrioten, ist der Verein „Glick Auf“ ebensoviel eine socialistische Vereinigung, wie der Verband „Deutscher Bergleute“. Wägen Untit und Genossen dies zu bestritten, nun, so meinen Sie es eben nicht ehrlich mit ihren Kameraden.

Sehr seltsam nimmt es sich aus, wenn die Gegenverbändler bei jeder Gelegenheit behaupten: Wir wären Schuld an der Uneinigkeit! Waren es nicht Führer des alten Verbandes, die vor einigen Wochen eine Einigung herbeizuführen suchten, indem man zu der Delegirten-Versammlung vom 15. Februar in Bochum den „neuen Verband“, nach einer vorausgegangenen gemeinschaftlichen Besprechung, ebenfalls einlad und es schlen, als wenn die angestrebte Einigung perfekt würde. Dies paßte aber den verschiedenen Herren Redactoren, wie Benning, Kohl-Beder u. a. (die insbesondere den Verein „Glick Auf“ protegiren und als Mittel zum Zweck betrachten) durchaus nicht in den Kram.

Willkommenen Anlaß, die ausschließliche Vereinigung zu hintertreiben, boten ihnen die Beerdigungen des Verbands-schriftführers Beckmann in Selbstkirchen, sowie eines gewissen Rosbacher in Essen. Die ganze ultramontane Preßmeute des Kohlenreviers fiel bei vorstehender Gelegenheit über den alten Verband und dessen Vorstand her. Zugleich benutzte man die Beschickung des internationalen Bergarbeiter-Congresses in Paris seitens des alten Verbandes. Man hob die unchristlichen, revolutionären, unchristlichen und unpatriotischen Tendenzen des alten Verbandes und dessen Vorstand in solch krasser Weise hervor, daß den gläubig-christlich patriotischen Lesern schauderte. So war es denn nicht zu verwundern, wenn der Verein „Glick Auf“ in seiner in Essen stattgefundenen Delegirten-Versammlung sich gegen den Beitritt zum Deutschen Bergarbeiterverbande erklärte.

Untit und Genossen vergaßen eben oder wollten es nicht wissen, daß die Kirche auch international ist, daß es ebenfalls, ihrer Auffassung nach, unpatriotisch ist, wenn Deutsche einem, von einem ausländischen Cardinal ins Ausland einberufenen Congresse zur Abschaffung der Sklaverei in Afrika beiwohnen. „Ja, Bauer, das ist ganz was anders“, werden sie freilich sagen, das geschah zu einem guten Zweck, zur Abschaffung der Sklaverei unserer schwarzen Brüder in Afrika! Was bezweckte aber wohl der Pariser Congreß? Doch wohl auch die Abschaffung der Sklaverei! Zwar nicht die der Neger Afrikas, sondern der Schwarzen Europas, die der Bergleute.

Da das Gend ja bekanntlich dem Velds näher ligt wie der Rod, so meine ich, daß jeder vernünftig denkende Mensch legerem Congresse mehr Sympathie hätte entgegen bringen müssen, wie ersterem. Ober sollten Untit und Genossen etwa bestreiten, daß der Bergarbeiter, überhaupt der Lohnarbeiter, unter den heutigen gesellschaftlichen Verhältnissen ein Sklave ist? Dann bebauere ich ihr Unverständnis und gestehe, daß es mir unbegreiflich ist, zu welchem Zweck überhaupt der Verein „Glick Auf“ besteht. Aber nicht das angebl. „unpatriotische“, welches in der Beschickung des Pariser Congresses liegt soll, war die wahre Ursache des Grolles unserer „christlich-patriotischen Selben“, sondern ihrem Patriotismus

wäre vollständig Genüge geschähen, wenn unsere Bergleute von dem Werth des Untit und Genossen so durchdrungen gewesen wären, daß man dieselben als Delegirte entsandt hätte.

Eine ganz merkwürdige Ansicht leistet sich unser christlich-patriotischer Untit mit dem Eingangs schon gebrachten Satz aus erwähntem Briefe. Der Originalität wegen wiederholen wir:

„Wenn es überhaupt den Kameraden von Rheinland und Westfalen lieber ist, heute auf den Thron zu heben, die heute schon ganz genau in die Fußtapfen von Robespierre träten, wenn sie nur könnten. Leute, die überhaupt dem allgemeinen Wohl fanatisch gegenüber stehen, so mögen unsere Kameraden auch Wählen zwischen Wohl und Weh! Darum sage ich Dir nochmals: Weg mit einem Verbands, dessen Vorstand sich nur mit politische Macherei und religiösen Fanatismus befaßt und außerdem sämtliche Wählen so einzurichten wiß, daß ja vor allem das Fahrzeug ins „Roths Meer“ bleib.“

Nun, mein lieber Untit! Gewiß wollen Sie mit ersterem doch nur sagen: Daß Sie und Genossen besser die Fußtapfen Robespierres künnten, wie bewußte Leute und leitere eben bezwugen nicht in dieselben treten Wänten. Nebenbei bemerke ich noch, daß es auch anerkannt christlich: Leute gegeben hat, die einem Robespierre noch als Vorbilder hätten dienen können. Ich erinnere u. a. nur an „Karl den Großen“, der ja bekanntlich an einem Tage über 4000 Sächsen enthaupten ließ und dieserhalb eher den Beinamen „Karl der Menschenhächter“ verdient hätte. Ich hoffe, das wird Ihrem sehr christlichen Sinn einleuchten. „Nach stehen diese Leute dem allgemeinen Wohl fanatisch gegenüber“, sagen Sie: Das glauben Sie doch wohl selber nicht. Leute, die Noth, Elend und Gefängniß nicht scheuen, trotz alledem unentwegt für die Verbesserung der Lage des Bergmanns, des gesammten Arbeiterstandes eintreten? Oder sollten Sie unter „Allgemeinwohl“ nur das der Arbeitgeber verstehen? Dann hätten Sie freilich Recht!

Wie kommen Sie aber dazu, „der Vorstand des Verbandes befaße sich nur mit religiösem Fanatismus“?

Leuten, denen Ihrerseits bei jeder Gelegenheit jegliche Religion abgesprochen wird? Sehen Sie, Verehrtester, welche christlichen Vord sie da mal wieder geschossen? Aber den meisten Kummer, mein lieber Untit, scheint Ihnen das Verschleiden des Jahreszugs im „Rothem Meer“ zu verursachen. Da wählte ich nun freilich ein radikales Mittel: Steuern Sie nur ganz getrost und kühnen Mutheß mit ihrer ganzen Stippe ins „Schwarze Meer“! Vielleicht finden Sie dort Bänderung ihres Kummers. Zum Mindesten glaube ich versicher zu können: Daß Sie ein dankbares und ergiebtes Feld ihrer echt christlichen Thätigkeit beim „kranken Mann am Goldenen Horn“ finden werden. Darum auf zum Bosphorus ihr „Christlich-Patrioten“ und „glückliche Fahrt unferseits.“

Glick Auf zur Fahrt, ihr „Christlich-Patrioten“! Glick Auf zur Fahrt ins Schwarze Meer aufz neu! — Ihr habt die Farb' der Lieb', ihr habt die „Rothem“, „Worm“, „rothen Meer“ habt ihr besondere Sagen. Doch laßt das Bärmen, Wäthen, laßt das Drohen, Der Geist der Zeit giebt euch die Antwort drauf: Seht auf den Höhen ihr es schimmernd lohen? Des „Völkerfrühlings Noth“ steigt leuchtend auf.

### Wer arbeitet verdient auch.

Arbeit ist des Bürgers Zierde Segen ist der Mühe Preis! Ein nettes Bild vom Verdienen giebt die Zusammenstellung der Banktlemen, welche die Direktoren von folgenden Banken erhielten:

	hat	jeder erhält	mithin
	Direktoren	jährlich	per Tag.
Internationale Bank zu Berlin	2	175 000 Mk.	583 Mk.
Nationalbank für Deutschland	2	160 000 „	533 „
Deutsche Genossenschaftsbank	5	40 000 „	133 „
Berliner Handelsgesellschaft	3	235 000 „	783 „
Dresdener Bank	4	193 000 „	613 „
Disconto-Gesellschaft	4	553 000 „	1843 „
Bank für Handel und Industrie	8	93 000 „	310 „
Deutsche Bank	13	60 000 „	200 „

Zu bemerken ist noch, daß das Jahr zu 300 Arbeitstagen gerechnet ist, obgleich diese Annahme der Wirklichkeit nicht entspricht, da die „notwendigen“ Vabereiten zc. die Arbeitstage erheblich herabdrücken, den Tagesverdienst demnach noch erhöhen. Ferner ist wohl zu bedenken, daß jene Herren Bankdirektoren höchstens 5-6 Stunden pro Tag arbeiten.

Woher kommt nun dieses Geld? Ein altes Wort sagt: Arbeit ist die Quelle alles Reichthums. Ist es nun die Arbeit der Direktoren, welche die ungeheuren Gewinne verschafft? Man mag sich noch so sehr Mühe geben, die Gerechtigkeit eines solchen Systems nachzuweisen, auf Grund dessen solche „Löhne“ bezahlt werden, es ist unmögl. Solche Zahlen wirken recht anstößend, wenn man sie z. B. mit den vom Amtsblatt des preussischen Handelsministers veröffentlichten Durchschnittslöhnen der deutschen Bergarbeiter vergleicht. Dieselben sollen der Schicht betragen in

Oberschlesien (Kohlen) . . .	2,50 Mk.
Niederschlesien " . . .	2,60 "
Salle (Braunkohle) . . .	2,70 "
" (Kupfer) . . .	3, — "
" (Salz) . . .	3,50 "
Klausthal (Eisen) . . .	2,20 "
Westfalen (Kohlen) . . .	3,50 "
Saarbrücken " . . .	3,75 "
Nachen " . . .	3, — "
Siegen-Rassau (Eisen) . . .	2,50 "
Rechtens Rheingebirge (Eisen) . . .	2,25 "
Silesien " . . .	2,20 "

Noch schärfer tritt der Kontrast zu Tage, wenn man die Löhne jener armen Weber im Gegendebirge zc. in Betracht zieht, die kürzlich der Amisvorsteher Beck in Escherben-Gudonau zusammengestellt hat. Danach verdiente die ganze Familie, welche zur Arbeit herangezogen wird:

	hat	pro Tag zu
	Arbeitsstunden	15—17 Stunden
für die beste Arbeit . . .	5,85 Mk.	73 Pfg.
für weniger gute Arbeit . . .	4,35 "	54 "
geringe Arbeit (billige Waare) . . .	1,25 "	25 "

Wer arbeitet verdient auch!!

Nachstehender Brief wurde uns von Kameraden zur Veröffentlichung übersandt:

Massenerhebe, den 29. März 1891.  
Herrn S. Frielinghaus  
Gelsenkirchen.

Ihnen die traurige Nachricht, daß unser 1. Bevollmächtigter, Herr S. Wirth, am 25. März in Folge Ueberanstrengung auf der Grube gestorben ist. Derselbe erkrankte am 24., 1/2 12 Uhr auf Besuche Freiberg Quetschungen in der Brust, weshalb er beim Schnappschuß-Ärzt, Herrn Dr. Schulte-Hörig, in Behandlung kam. Jedoch entschied unser Kamerad leider schon am folgenden Tage. Da uns seitens des Herrn Dr. Schulte-Hörig kein reines Resultat zuzuging, so ersuchten wir den Herrn Dr. Mittelschulte, Wiedede, die Verletzungen zu inspizieren. Herr Dr. Mittelschulte hat auch einige Verletzungen in der rechten Seite vorgefunden. Um jedoch unserm Gewissen zu genügen und die Rechte der Familie zu wahren, kam uns der Gedanke, Herrn Sanitäts-Rath Dr. Hagemann zu Wortmund in Anspruch zu nehmen. Derselbe ging auf unsern Vorschlag ein, verlangte jedoch vorher 50 Mark Vorzahlung. Das Geld wurde von den Angehörigen des Verstorbenen angebracht. Herr Sanitäts-Rath Dr. Hagemann erschien denn auch nach Vereinbarung am 28. März, Nachmittags 5 Uhr. Nun wurden die Kameraden Fiedermann und Spenhoff ins Vertrauen gezogen, ob die Öffnung der Leiche erfolgen soll, was von beiden Kameraden bejaht wurde. Hierauf ordnete Herr Sanitäts-Rath Dr. Hagemann die Obduktion an. Das Resultat derselben war, daß wegen zu schwerer Anstrengung mehrere Adern in der Brust gesprungen waren, was den Tod herbeigeführt hatte. Heute, den 29., wurde unser Kamerad zu Grabe getragen. Wir wünschen daß das Geschehene in unserer Zeitung veröffentlicht wird. Solcher Ihr dort Kameraden haben, die sich auf Dichten verstehen, so bitten wir um einen Nachruf für unseren verstorbenen Kameraden.

Wir „Glück auf“ zeichnet

M. N.

Wir haben zu dem ergreifenden Inhalt des Briefes nur noch die Fragen hinzuzufügen: Wie viele weitere Kameraden fallen jährlich der Ueberanstrengung zum Opfer, ohne daß ein Wort über die Obduktion (Leichenöffnung) konstatirt? Wann soll diese traurige Massenopferung endlich aufhören und den Bergleuten ein menschenwürdiges Dasein zugepannen werden? Und wie kann man, angesichts dieser Thatfachen, noch die Nothwendigkeit der Schichtverkürzung und höheren Löhne in Worte fassen?

Dem zu früh im harten Kampfe ums Dasein gezeichneten Kameraden ein ehrendes Andenken, der trauernden Familie unser herzlichstes Beileid. An uns aber, Kameraden, tritt die ernste Pflicht, solchen traurigen Zuständen ein Ende zu machen. Darum unerregter Kampf für unsere gerechten Forderungen bis zum endlichen Siege.

**Warum gegenwärtig ein Streik der Bergleute unvernünftig sei.**

Eine harte Organisation ist die Bedingung eines Streiks, plans e Streiks sind von vornherein aussichtslos.

Da der Streik eines der schneidigsten Kampfmittel ist, muß man äußerst vorsichtig damit umgehen, genau so, daß man jeden Augenblick gewärtig sein muß, für die große Arbeiterschaft ein größeres Unglück hierauf zu beschwören, als man verhüten will. Deshalb bezaugt man folgendes:

Kein Streik darf in Szene gesetzt werden, wenn großer Arbeitermangel am Platze oder in der Umgegend ist.

Es darf ferner nicht angefangen werden, wenn nicht der größte Theil der Arbeiter der betreffenden Branche der Organisation angehört.

Ferner soll man sich vor Ausbruch des Streiks genau vergegenwärtigen, wie der Geschäftsgang in den betreffenden Arbeitszweigen im Allgemeinen ist, ob ein großes Angebot von Arbeit dem Unternehmer zu Gebote steht, ob dringliche Aufträge voranden sind, und dies ist die Hauptfrage.

Der diese Gründe alle richtig erwägt, muß sich sagen, daß ein Streik der Bergarbeiter augenblicklich die denkbar ungünstigsten Chancen bietet. Die Zeit der Prosperität ist vorüber, es folgt die Krise, die Zeit der Streckung und Arbeitslosigkeit. Nicht die Bergleute würden Nutzen von einem Streik ziehen, sondern die Kohlenbarone.

Wenn jetzt ein Ausstand käme, so könnte er nur mit der Niederlage der Arbeiter enden. Die Kohlenbarone würden von einer solchen unberechenbaren Wirtshalle haben. Zunächst würden die Arbeiter bei dieser Gelegenheit in ein härteres Joch gespannt; zahlreiche Aussperrungen würden erfolgen und Hunderte von „Nadelsführern“ könnten sicher sein, ihre Arbeit zu erhalten. Die Arbeitsbedingungen würden härter, die Löhne niedriger, die Schichtdauer länger und die Behandlung noch tyrannischer werden. Sodann aber würden die Kohlenbarone dem großen Publikum es auferlegen, ihnen ein Wohnhaus für ihren Sieg zu zahlen, wie sie in solchen Fällen immer thun. Zum Himmel würde das Jammergeschrei erschallen über die Verluste, die all die armen Aktionäre und Dividendenjäger durch den Streik erlitten. Um sie zu trösten, bliebe dann abseits nichts übrig, als ihnen in Gestalt von erhöhten Kohlenpreisen eine Entschädigung für die ausgestandene Angst zuzuwenden. Denn man weiß, was es heißt, wenn ein Aktionär mehrere Wochen lang in der Furcht leben muß, seine Dividenden könnten von 25 auf 24 1/2 pSt. herabgehen. Die gestiegenen Kohlenpreise thun dann dem Publikum mit gleichem Erfolg die superfluen Philister und sprechen mit gleichem Erfolg die Arbeiter an: „Ja ja, so geht es; weil die Bergleute nicht zufrieden sind und Streik machen, müssen wir die Kohlen so theuer bezahlen!“ — Damit soll das Publikum gegen die Streiks eingenommen werden, und bei Manchem mag es gelingen. Wenn man bedenkt, wie werthvoll die Sympathien des großen Publikums bei einem Ausstand für die Arbeiter sind und wie leicht sich diese Sympathien in Kredit oder auch in baares Geld verwandeln, so wird man auch begreifen, wie unheilvoll ein unglücklicher Streik in diesem Augenblicke für die Bergleute wirken müßte. Wer jetzt zum Streik rät, der kennt die Sachlage nicht, denn die Bergleute würden sicherlich unterliegen.

**„Wegen Aufreizung zum Klassenhaß.“**

Unter dieser Motivirung stoben wir fast tagtäglich in den Zeitungen auf eine mehr oder weniger große Anzahl erfolgter Anklagen und Verurtheilungen. Sie ist gleichsam zur feststehenden Norm darin geworden und kennzeichnet mit einer nicht mißzuverstehenden Deutlichkeit unsere heutigen Zustände. Wie natürlich sind es in erster Linie die Redaktionen von Arbeiterzeitungen, welche diesem neuen Anklage-Modus vornehmend zum Opfer fallen. Der Redakteur eines Arbeiterblattes muß in seinen Ausführungen nothgedrungen die Klassengegensätze unserer heutigen Gesellschaftsordnung berühren, und dieselben einer mehr oder weniger scharfen Kritik unterziehen. Bei den Bergarbeiterverhältnissen ist dies ganz besonders der Fall, weil hier der soziale Unterschied vom Arbeitgeber und Arbeiter vorzugsweise in die Augen fällt und zu einer gewissen Verurtheilung der herrschenden Zustände geradezu herausfordert. Ob nun ein der Aufreizung beschuldigt wird wahr ist und ob der verantwortliche Redakteur den Wahrheitsbeweis dafür erbringt, ist ziemlich gleichgültig und ändert an der Sache selbst durchaus nicht viel. Die Anklage, „Aufreizung zum Klassenhaß“, kann deshalb doch ganz gut aufrecht erhalten werden und mit einer Verurtheilung des Angeklagten enden. Ein Beispiel dieser Art haben wir in der erst kürzlich erfolgten Verurtheilung des Redakteurs der deutschen Bergarbeiterzeitung, S. Müller in Gelsenkirchen. Wir wollen uns nicht mit einer näheren Kritik dieser, bei den Bergleuten wie ein Schlag ins Gesicht empfundenen Verurtheilung befassen. Bei der heiklen Natur der Sache könnte auch hierin etwa Unrichtiges gefunden werden und wir stecken dann selbst in der Dinte. Die Annehmlichkeiten, welche sonach (Angesichts des eben erwähnten Falles) mit der verantwortlichen Redigirung einer Arbeiterzeitung verknüpft sind, beherrschen daher wohl keiner weiteren Betonung. Solch ein armer Teufel von Redakteur steht, wie man zu sagen pflegt, fortwährend mit einem Fuß im Gefäß und ist ein bevorzugter Pickling des Staatsanwalts. Fast gleichberechtigt in dieser Favourstellung beim öffentlichen Anklager sind die Referenten von Bergarbeiterversammlungen. Auch hier finden wir eine stetige Willkür von Anklagen und Verurtheilungen „Wegen Aufreizung zum Klassenhaß“, weil es schon eine ziemliche Jungengewandtheit erfordert, will sich der Redner mit seinen Ausführungen an dieser gefährlichen Klippe glücklich vorbeilassen. Von Kameraden, die in Bergarbeiterversammlungen referiren, sind hierher schon recht unliebsame Erfahrungen gemacht worden. Das gesprochene Wort, einmal dem Jaun der Zähne anstößig, wird dem Sprecher oft eben so gefährlich, wie das abgeleitete Gesäß dem eigenen Schützen. Darum ist auch das Reden in öffentlichen Versammlungen durchaus kein so losender Beruf, wie es unsere Gegner mit der ferresten Phrasen vom „Arbeitertroste“ stets wiederkäuend in die Welt hinausposaunen. Abgesehen von allem andern, wäre das Augenauge des Staatsanwalts allein schon genügend, um keine übergroße Gemüthlichkeit dabei aufkommen zu lassen. Sonst bleibt es noch dem Vorstehenden nur, daß dem klugen § 10 und so des Strafgesetzes nicht auch anders geartete Uebertretungen zum Opfer fallen. Nach unserem beschränkten Unternehmungsverstande ist es eben so gut „Aufreizung zum Klassenhaß“, wenn wir immer und immer wieder von den Beirathen riesiger Dividenden lesen, von Gehältern und Einnahmen, die jährlich an die Hunderttausende betragen. Wenn wir hören, wie beim Empfang irgend einer hohen oder höchsten Person für ein einziges Festmahl 10 u. 15 tausend Mk. ausgegeben werden. Ist es nicht etwa „Aufreizung zum Klassenhaß“, wenn sich der Reichthum Einzelner ins Ungeheure vermehrt, die Massen hingegen immerhin verkommen? Was ist es anders als Aufreizung zum Klassenhaß, wenn uns die auf der Straße vorbeirrollenden Karossen über und über mit Roth beworfen, oder in eine Wolke von Staub eingehüllt? Reizt nicht der totale Müßiggang bei bevorstehendem Lebensgenuß den armen, oft bei harter Frohe noch hungernden Arbeiter zum Klassenhaß? Wozu dienen die mit den feinsten Lederrien polirten Teufelshandlungen, die prächtigen Zinselndes und all die übrigen lugubren Schaustellungen anders als zur Stärkung des Klassenhasses beim Armen? — Wir wollen nichts weiter aus dieser schier endlosen Reihe von Gegensätzen anführen und den Fragebogen verlängern. Mag man uns hierauf zuerst antworten. Wir glauben aber voraus, wenn auch nur in leichter Skizzirung den Beweis

erbracht zu haben, daß außer Redaktion und Versammlung noch ein sehr ergiebiger Jagdgrund für gewisse Jäger vorhanden ist. —

**Generaldirektor und Bergarbeiter.**

Eine Gegenwarts-Betrachtung. Die ungeheuren Einkünfte, welche die Herren Generaldirektoren Frielinghaus und Baare, besonders letzterer, nach den Ausführungen der „Westf. Volkzeitung“, jährlich beziehen, geben viel zu denken. Zuerst ist es der schreiende Kontrast, zwischen diesen Riesensummen (Baare erhält jährlich rund 300,000 Mk., Frielinghaus beagl. 100,000 Mk.) und den täglichen Löhnen der Bergarbeiter. Sehen wir die jährliche Durchschnittseinnahme eines thätigen Gedingehauers nach Abzug der Unkosten und Klassenbeiträge auf rund 1000 Mark fest (was aber in Wirklichkeit zu hoch gegriffen ist), so erhält derselbe dennoch nur den hundertsten Theil von der Jahreseinnahme des Herrn Frielinghaus, und erhält drei hundertsten vom Einkommen des Herrn Baare. Hierbei hat der Bergmann noch das Risiko der ständigen Lebensgefahr und Gesundheitschädigung, ohne das geringste Gegen-Aquivalent (gleicher Werth), zu tragen. Wir können aber die 1000 Mark als jährliche Lohnentnahme, wie schon oben bemerkt, beim Ganer nicht einmal festhalten, weil die Herren Generaldirektoren wohl in stürm, von Krankheit und sonstigen Zufällen nicht beeinflusstem Gehalte stehen, der Lohn des Bergmannes aber von der Gunst oder Ungunst der Arbeitsverhältnisse und seiner unheimlichen Erwerbsfähigkeit völlig abhängt. Den wievielsten Theil eines solchen Generaldirektorengehaltes sich die im Schichtlohn beschäftigten Bergleute (Zimmerbauer, Schläpper, Pferdretter zc.), mit einer Monatslohnung von 60, 70 und 80 Mk., als reine Jahreseinnahme herausarbeiten, werden sich diese schon selber ausrechnen. Man sollte nun meinen, eine solche glänzende Lebensstellung (wir haben immer die eines obersten Direktors im Auge) möchte ihre Inhaber mild und fühlend den ärmeren Klassen gegenüber. Aber weit gefehlt.

Gerade diese mit Kleingehältern und Extra-Tantiemen behafteten Generaldirektoren sind es, welche vielfach am lautesten über die Masslosigkeit und Wegehrungswuth der Bergarbeiter zeteren. Die Herzlosigkeit solcher Grubenpächter selbst noch durch den Umstand erhöht, daß sie in der Regel selbst Mittheilhaber des durch sie geleiteten Werkes sind, also neben Gehalt und Tantieme auch noch auf eine mögliche hohe Dividende spekuliren, daher in jeder Lohnaufbesserung der Arbeiter nur eine Schmälerung des eigenen Profits sehen.

Um Irrungen zu vermeiden, müssen wir hier einschalten, daß wir dabei durchaus nicht speziell die Anfangs erwähnten Herren Generaldirektoren Frielinghaus und Baare im Auge haben. Wir zeichnen damit nur mit Typen hoher Begebenheiten, wie sie zum Schaden der Bergleute, selber nicht die bloße Ausnahme bilden. Wenn wir trotzdem die Herren Frielinghaus und Baare vorführen, so geschah dies einfach, weil diese Herren auch bei den Arbeitern (durch die hochmüthige Steueraffaire) in gewissem Sinne populär geworden sind. Auch geben wir der Hoffnung Raum, daß selbige Herren sich nicht, wie bisher, bloß arbeiterfreundlich geizen, sondern endlich den thatsächlichen Beweis für ihre Arbeiterfreundlichkeit erbringen. Ihre große Machtstellung auf den durch sie geleiteten Werken und in der Gesellschaft, befähigt sie ganz besonders hierzu.

**Gegenfälle.**

Wie sehr man oft in nächster Nähe und unter sonst gleichen Verhältnissen die schroffen Gegenfälle findet, bestätigt uns aufs Neue wieder eine Zuschrift aus Weiskeller (Wormrevier). Darnach soll der Herr Pfarrer von Weiskeller, ein tolerant denkender ruhiger Mann sein, der sich nicht um die Bergarbeiterangelegenheiten kümmert und noch weniger daran denkt die Bergleute vom Lesen unserer Zeitung und dem Eintritt in den Deutschen Bergarbeiterverband abzuhalten. Respekt vor einem solchen Manne! Das direkte Gegenstück von ihm ist der Herr Pfr. der benachbarten Gemeinde Höngen. Dieser wird uns in der erhaltenen Zuschrift als ein wahrer Verbandspreßer dargestellt, dem die Zeitung der deutschen Bergleute ein Grauel ist. So soll er, wie uns weiter mitgetheilt wird, die Frau eines wochenlang krank gewesenen Bergmannes g-fragt haben (wir lassen das Frage- und Antwortspiel der Einfachheit halber hier folgen):

- Pfr.: Ist Ihr Mann auch im Verbande?
- Frau: Ja, Herr Pfarrer.
- Pfr.: Hält er auch die Bergarbeiterzeitung?
- Frau: Ja, Herr Pfarrer.
- Pfr.: So wollte ich lieber, er wäre eher gestorben, als daß er diese Zeitung ins Haus gebracht hat. Wohin soll das führen.

(Tablcau.)

Wir erwarten allerdings nicht, daß die Geistlichkeit Propaganda für uns macht; wir können aber wohl erwarten, daß sie uns in Ruhe läßt und sich des Sprichworts erinnert: „Schuster bleib bei deinem Leisten.“

**Schweizer.** Am Sonntag, den 5. April, fand im Lokale des Herrn Franz Esser in Mühlgen eine sehr zahlreich besuchte Bergarbeiter-Versammlung statt. Außer den hiesigen Bergleuten waren auch viele aus dem Worm-Revier anwesend. Der frühere Bergmann Eder aus Leisweiler eröffnete die Versammlung und ertheilte das Wort dem Vertreter der hiesigen Bergleute, Wilhelm Diten. Redner fante sich, konstatiren zu können, daß man endlich den wichtigsten Schritt zur Verbesserung der Arbeiterlage gemacht habe. Das beweise der internationale Congress, auf dem sich die Bergarbeiter aus allen Gauen Europas zusammengefunden, um sich gegenseitig die Hand zur allgemeinen Verbrüderung zu reichen. Dann erstattete er Bericht über den Verlauf des Congresses, welche Nationen dort vertreten, mit wie viel Delegirten und wie hoch sich die Zahl der vertretenen Bergarbeiter belaufen. Er bemerkte, daß es nicht möglich sei, den ganzen Verlauf des Congresses zu berichten, weil dies zu viel Zeit in Anspruch nehme, da noch zwei Delegirte des Congresses, der Vorsitzende des Verbandes deutscher Bergleute, Jos. Schröder, Steele und

Joh. Margraf, Essen, anwesend sein, welche auch sprechen würden. Dann beschäftigte er sich mit der arbeiterfeindlichen Presse. Mit Recht nannte er sie Bourgeois- oder Verwundungsblätter. Er betonte, daß diese Zeitungen mehr über den Congreß geschrieben, als die Delegirten selbst wußten, welche dort anwesend waren. Er verweist auf einen Artikel, welchen vor Kurzem eine Zeitung über ihn gebracht, der jedoch von gemeinen Lügen strotzte. Gerade so berichteten diese Zeitungen über die Interessen der Arbeiter. Neben empfiehlt den Anwesenden, solche Zeitungen in Zukunft fahren zu lassen und nur Arbeiter-Zeitungen zu lesen, welche wenigstens die Wahrheit schreiben. Dann ging er zu dem in Belgien bald ausbrechenden Streik über und betonte, daß es die Pflicht der anderen Nationen sei, die Belgier in ihrem Unternehmen zu unterstützen. Jetzt sei es an der Zeit, Solidarität zu zeigen. Der Arbeiter sei zu der Erkenntniß gekommen, daß er Mensch sei und wolle nicht mehr wie in früheren Jahren, als Vieh behandelt sein. Zum Schluß bemerkte Neben noch, man solle der belgischen Brüder gedanken und falls die Bechenverwaltungen Kosten nach Belgien drückten, so sei es Pflicht der anderen Nationen, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln dagegen zu protestieren. Man solle nur bedenken, daß der Bergmann eine Macht sei, mit der man rechnen müsse.

Joh. Sähröder, Steele, machte ebenfalls seine Bemerkungen über die Verläumdungen und Unwahrheiten, welche durch die gegnerische Presse in die Welt geschleudert würden. Bezüglich des Kampfes zwischen den Engländern und den anderen Nationen auf dem Congreß, betr. Abstimmung, hätten die Zeitungen sich etwas Großartiges geleistet. Ein jeder gesunde Menschenverstand müsse es doch begreifen, daß ein solcher Congreß nicht ohne Debatten verlaufen könne. Meinungsverschiedenheiten seien selbstverständlich und dazu sei der Congreß ja gerade da, damit diese Meinungen ausgetauscht und richtig gestellt würden. Er könne nur konstatieren, daß der Congreß ruhig verlaufen sei, denn man müsse mit den Schwierigkeiten rechnen, die ein solcher Congreß bereite. Er meinte, die Bechenbarone hätten es vielleicht gerne gesehen, wenn der internationale Streik beschlossen worden sei, doch so bornirt seien die Delegirten nicht. Wenn ein Dieb bei einem Kaufmann stehen will, so würde er doch nicht so verärgert sein und theilen diesem den Termin des Einbruchs vorher mit. Gerade so unverhofft müsse auch ein Streik kommen. Er ersucht diejenigen Kameraden, welche noch dem Verbands fern stehen, sich alsbald einschreiben zu lassen, damit man auch stark genug sei, dem Capital zu widerstehen. Partielle Streiks seien für den Arbeiter nur nachtheilig, doch sehen die Bechenbarone sie gerne, weil sie den meisten Nutzen davon hätten. Zum Schluß appellirt Neben an das Gerechtigkeitssinn aller Kameraden zur Verstärkung der Organisation und macht es einem Jeden zur Pflicht, für das Wohl seiner Familie einzutreten. Da dies nur durch eine große Genossenschaft zu erzielen sei, so ersucht er nochmals zum Beitritt in den deutschen Bergarbeiter-Verband.

Joh. Margraf, Essen, meinte, wenn Otten gesagt hätte Margraf Essen, so wäre das allerdings richtig, doch müsse er dabei noch bemerken, daß er so ziemlich Landmann der hiesigen Bergleute sei, da er aus dem Kreise Malmedy komme. Vor Allem lobte er den schönen Empfang, welchen der Pariser Municipalrath den Delegirten der Bergarbeiter zu Theil werden ließ. Sehr lobenswerth sei dort die Fürsorge für den Arbeiter. Man denke nur an die Arbeiterbüchse, dann erkenne man schon das Verhalten des Pariser Stadtrathes gegenüber dem Arbeiter. Weiter gab er eine kleine Erklärung über die Beschaffenheit der Pariser Arbeiterbüchse. Er behauptet, daß nicht auch dem deutschen Arbeiter Gelegenheit geboten sei, sich über seine Lage zu beschreiben, ohne dabei beim Glase Bier zu sitzen. Er bemerkt weiter, daß auch die Handwerker, sowie die Geschäftleute ein Interesse daran haben müßten, wie es dem Bergmann ging und wenn es ihm wohl gehe. Die Macht der Bergleute könne man durch Errichtung von Comitees zeigen, wo der Bergmann alsdann zu einem billigeren Preise seine bessere Waare bezöge. Was die Forderungen der Arbeiter betreffe, so erkläre man dieselben als ungerecht und thimlere man den Arbeiter ebenfalls als Sozialdemokrat. Die Sozialdemokraten seien jedoch so schlechte Leute nicht, als wofür man sie ja" vere. Die Herren, welche Preis auf ihren Patriotismus pochen, hätten jetzt Gelegenheit, ihren Patriotismus zu zeigen, indem sie keine Kohlen nach Belgien schicken und für das Wohl ihres Vaterlandes bedacht seien. Er glaubt, es wäre besser, wenn die Gruben verstaatlicht würden, weil der Bergmann dann nicht so vielen Ausbeutern preisgegeben wäre. Die Sache sei ganz einfach. Er erinnert an die Verstaatlichung der Eisenbahnen, wo der verstaatlichte Reichstagsabgeordnete Windthorst erklärte: "Wenn die Eisenbahnen verstaatlicht werden, dann wird es bald an den Bahnhöfen beim Einsiegen heißen: "Einmal zwei! ein! zwei!" Das sei jedoch nicht der Fall gewesen. Gerade so einfach würde es mit den Bergwerken gehen. Neben verweist auf die Zukunft in Belgien, der man mit Ruhe entgegen sehen soll, denn es sei an der Zeit, daß der Arbeiter sein Loos verbessere.

Dann ergriß Otten nochmals das Wort, indem er auf ein Telegramm des Saar-Beziers an den Pariser Congreß hinwies, wonach diejenigen Delegirten, welche sich zu Gunsten des Pariser Congresses ausgesprochen und zur Beibringung der Urkosten freiwillige Beiträge in Empfang nahmen, ohne Pünktigung entlassen worden seien. Angesichts dieser Thatfachen legte er es einem Jeden ans Herz, nach Kräften für die Organisation einzutreten, damit solche Maßregelungen in Zukunft unmöglich gemacht werden und schloß hiermit die Versammlung.

Wir müssen uns wieder mit dem bergarbeiterfeindlichen, ultramontanen "Echo der Gegenwart" befassen. In Nr. 84 vom 9. April 91 bringt es einen Bericht über die am 5. d. M. in Aachen stattgefundene Bergarbeiterversammlung. Nachdem es den Verlauf derselben (unter eingeklammerter Handglossen seinerseits) geschildert, verleiht es sich zu nachfolgender Beistung:

\*) Die neuesten Vorgänge auf den fiskalischen Gruben Saarbrückens lassen die Zustände dort auch nicht in besonders rosigem Lichte erscheinen. (Anmerkung der Redaktion.)

"Es ist der höchst verwegene, revolutionäre Geist welcher den Pariser "Bergarbeitercongreß" beherrschte, der auch aus diesen in Aachen gehörten Neben sprach, und es nur vermerkt werden, daß, wie der Nebenfall, der den Neben folgte, erkennen ließ, dieser Geist bereits tiefe und böse Früchte auch in unserem Bergwerksreviere trübt. Wenn die Bergarbeiter sich den sozialdemokratischen Agitatoren in die Arme werfen, dann sind sie gerichtet vor allen gütendenden Menschen und Arbeiterfreunden wie vor den staatlichen Behörden und den ausschlaggebenden parlamentarischen Faktoren. Eine solche Haltung der Arbeiter kann nur zu einem schlimmen Anzuge führen. Nur der ruhige Weg fortgesetzter Reformen kann zu einem guten Ende führen. Natürlich ist gar nicht daran zu denken, daß die Bergwerksbesitzer bezüglich der Förderung und des Versandts von Kohlen irgendwelche Rücksicht auf die belgischen Grubenarbeiter, falls diese den Generalstreik erklären würden, nehmen können. Es heiße ja das den eigenen Feinden, den Sozialisten und Nihilisten in diese Hände arbeiten."

Also ein höchst verwegener, revolutionärer Geist hat nach dem "Echo der Gegenwart" den Pariser "Bergarbeitercongreß" beherrschet. Uns ist diese Entdeckung ganz neu, und muß auch der französischen Regierung solche Erkenntniß wohl nicht gekommen sein, da seitens derselben durchaus nichts gegen den Congreß geschahen ist. In direktem Gegensatz zu der spleißbittergerlichen Auffassung des "Echo" steht vor Allem die ehrenvolle Aufnahme, welche die Stadt Paris durch ihre Vertreter den Bergarbeiterdelegirten zu Theil werden ließ. Dann findet das "Echo", daß derselbe "verwegene, revolutionäre Geist" auch schon bei den Bergleuten des Bormontiers seinen Einzug gehalten. Daß dieser angeblich "revolutionäre" Geist nichts Anderes ist als das gerechte Verlangen und Bestreben nach einer menschenwürdigen Existenz, davon scheint das "Echo" nichts zu wissen, oder vielmehr nichts wissen zu wollen. Weiter faßelt es von der, bis zum Ekel wiederholten, Zuneigung der Bergleute zur Sozialdemokratie und befürwortet das geduldige Abwarten von Reformen. Auch hier weiß das "Echo" nicht, oder scheint es nicht wissen zu wollen, daß die Bergarbeiterbewegung eben diese Reformen anbahnen und fördern helfen will; daß von "Unten" geschoben und von "Oben" gehoben besser ist, als geduldiges Abwarten auf Etwas, was da einmal kommen soll.

Zum Schluß giebt das arbeiterfeindliche "Echo" den Bergwerksbesitzern den wohlgemeinten Rath, auf etwa (durch die Noth) veranlaßten Ausstand der belgischen Arbeiter in Förderung und Kohlenverkauf keine Rücksicht zu nehmen. "Es heiße," fügt es noch hämisch hinzu, "ja das den eigenen Feinden, den Sozialisten und Nihilisten in die Hände arbeiten." Also sind, nach der Logik des "Echo", alle Bergleute, welche sich durch einen Streik Besserung ihrer Lage erzwingen oder erzwingen wollen, einfach Sozialdemokraten und Nihilisten. Nun wir werden ja sehen. Jedenfalls wird das den belgischen Brüdern auf dem Pariser Congreß gegebene Versprechen voll und ganz gehalten werden. Dies dem ultramontanen "Echo" auf seine offenen und versteckten Angriffe zur Antwort.

### Ist dieses kein Versuch zum Contractbruch.

B. Wattencheid, 25. März. Zu unseren allgemeinen bekannten Forderungen, welche wir ganz besonders in letzter Zeit wieder von neuem gestellt haben, gehört auch folgende: "Verbot von Ueberhöchlichkeiten". Die Verwaltung der Zeche "Holland" scheint jedoch die unbefristbare Berechtigung zu haben, diese Forderung gar nicht anerkennen zu wollen; dieses geht zur Genüge aus folgendem Vorfall hervor: Am 24. März wurde den Arbeitern des Schachtes von Braam genannter Zeche mittels öffentlichen Anschlag bekannt gemacht, daß am 25. März die ganze Belegschaft 1/2 Ueberhöchlichkeit erfahren müsse. Die Herren hatten jedoch die Achtung ohne die Arbeiter gemacht, denn an dem Tage, an welchem die 1/2 Ueberhöchlichkeit gemacht werden sollte, fand sich zur gewohnten Ausfahrtzeit (Nachmittags 1/2 Uhr) fast ausnahmslos die ganze Belegschaft am Schachte ein, um nach beendetiger arbeitsmäßiger Schicht zu Tage zu fahren. Angesichts eines solchen Zusammenhaltens, einer solchen massenhaftigen Einigkeit sahen die Herren Beamten sich denn auch veranlaßt, mit der Menschenförmigkeit ohne weiteres zu beginnen. Dieser Vorfall ist ein Beweis dafür, daß die Bergarbeiter entschlossen und gewillt sind, energig die Bewahrung gegen die durch nicht gerechtfertigte Zumuthung, Ueberhöchlichkeiten zu machen, von jetzt an einzulegen werden. Ferner ein schlagender Beweis dafür, daß die Bergleute durch Einigkeit und einiges Zusammenhalten eine Macht bilden, mit welcher man rechnen muß. Dieses sollte man doch immer und überall bedenken.

### Waffenstillstand.

Nach den totalen Mißerfolgen, welche die ultramontane Presse durch ihre Vertreter (Lesung und Conferenzen) in den öffentlichen Bergarbeiterversammlungen erlitten, hält sie es, wie ein Artikel der Westf. Volkszeitung beweist, für angebracht, wieder eine zeitlang passiv zu bleiben. Es geht ihr wie dem Fuchs in der Fabel und entlockt uns der nothgedrungenen zeitweiligen Waffenstillstand ein Lächeln des Mitleids. Den Artikel selbst lassen wir, zum besseren Verständniß der Verbandsmitglieder, hier gleich nachfolgen:

Bochum, 11. April. In den letzten vierzehn Tagen sind in verschiedenen Revieren unseres ausgedehnten Industriebezirktes Versammlungen veranstaltet worden, in welchen die Bergleute vor den Verführungskünsten der Sozialdemokratie gewarnt werden sollten. Die meisten dieser Versammlungen sind von den Sozialdemokraten gesprengt worden und haben unseres Erachtens in ihrem Verlaufe wie in ihrem Ansätze nur den Erfolg gehabt, die bereits stark erschlaffte Stellung der sozialdemokratischen Verbandsleitung aufs neue zu befestigen. Es gibt auch in der Bergarbeiterbewegung eine Zeit zu reden und eine Zeit zu schweigen, und wir glauben, daß es im Interesse der guten Sache für die katholische Presse und deren Vertreter einwilligen an der Zeit ist, zu schweigen. Man muß den Mißerfolg des Pariser Congresses und die dort seitens einiger deutscher Delegirten begangenen

Dummheiten vorläufig ihre Wirkung thun lassen und jede Gelegenheit vermeiden, welche den Sozialdemokraten den erwünschten Anlaß geben könnte, durch wildes Spektakeln gegen die Ultramontanen ihr arg verblaßtes Ansehen wieder aufzurichten.

\* Im Marburger "Reichs-Herald" vom 10. April 1891 Nr. 397 finden wir nachstehende antisemitische Sitt- und Anstandsprobe. Das elende Macwerk lautet wörtlich wie folgt:

"Der größte Lump im Deutschen Reich ist ohne Frage der ehemalige Bergmann, jähiger sozialdemokratischer Müßiggänger Schröder. Derselbe, welcher bei den letzten Reichstagswahlen in Bunde mit den Marburger Sozialdemokraten in Marburg und Kirchhain Neben gegen unsere Partei hielt, befindet sich gegenwärtig in Paris und wohnt dort auf Kosten der armen Bergleute dem internationalen Bergarbeitercongreß bei. In einer Rede, welche er daselbst hielt, sagte er u. A. folgendes:

"Die Deutschen anerkennen die Grenzen nicht; für sie ist dort das Vaterland, wo sie große Freiheiten genießen."

Das ist derselbe Mann, der vor wenigen Jahren zum Kaiser kam, um den Monarchen zu bitten, im Interesse der Arbeiter seinen Einfluß geltend zu machen. Vor dem Kaiser behagte derselbe eine lokale, nationale Gesinnung, heute, nach kaum zwei Jahren verlegt er diese Lump seine frühere nationale Gesinnung und bietet den Franzosen das Gaudium eines vaterlandslosen Menschen, der sein deutsches Vaterland öffentlich abschwört. Ein solcher Mensch verdient nicht, ein Deutscher genannt zu werden. Wir wünschen der Sozialdemokratie noch mehr solcher charakterloser Menschen. Je mehr sie solche Lumpen à la Schröder bekommt, desto eher wird sie zu Grunde gehn."

Das wüste Geschimpfe des von dem bekannten Juden-fresser "Bödel" redigierten Antisemitenblattes, reizt uns nicht zu einer ähnlichen Erwiderung. Wir verweisen nur auf das bekannte Sprichwort vom Schmutzkanfassen. Was die darin enthaltenen groben Injurien gegen unseren Kameraden Schröder betrifft, so kommt es allerdings darauf an, ob derjenige von dem er beleidigt sich fühlen möchte, eine dementsprechende moralische Vergangenheit hat und das ist bei Bödel nicht der Fall. Dem Herrn Bödel aber geben wir den wohlgemeinten Rath, sich betreffs der Affirmationsgelber erst mit seinen ehemaligen Dienstmädchen abzusinden und sich nicht um die Angelegenheiten der Deutschen Bergarbeiter zu kümmern. Seia.

Nachstehendes Schriftstück ist seitens der deutschen Delegation des internationalen Bergarbeitercongresses an den Verein für bergbauliche Interessen für Rheinland und Westfalen in Essen gesandt:

An den Verein für bergbauliche Interessen u.

Zu Betracht des weitgehenden Einflusses, den der Verein für bergbauliche Interessen nachweislich auf die rheinisch-westfälischen Bergwerksbesitzer ausübt, unterbreiten wir denselben folgendes:

Der Verein für bergbauliche Interessen wolle gest. seinen ganzen Einfluß dahin geltend machen, die Bechenverwaltungen, Kohlenverkaufsbureaus und Kohlenyndikate zu veranlassen, bei einem etwa ausbrechenden Streik der belgischen Grubenarbeiter, keine Kohlen nach dem ausländischen Gebiete (Belgien) zu verschicken.

Der auf dem internationalen Bergarbeitercongreß zu Paris angenommene Antrag der belgischen Delegation (wir fügen denselben im Wortlaut bei) verpflichtet uns zur Stellung Vorgeordnetes.

Wir rufen solches daher im Namen der Menschlichkeit und Solidarität an den einflussreichen Verein und machen ihn, resp. die Bechenverwaltungen, auf die etwaigen traurigen Folgen einer Nichtbeachtung vorher aufmerksam.

Zu Anschlusse hieran wiederholen wir nochmals die bereits im Monat März gestellten, aber bis heute ohne jedes Resultat gebliebenen Forderungen der Deutschen Belegschaft. Auch hierbei ersuchen wir (unter Beifügung eines gedrucktten Exemplars der Forderungen) den Verein um seine gest. Vermittlung.

Ergebenst Die deutschen Congressmitglieder. (Folgen die Unterschriften.)

Der in vorstehendem Schriftstück bemerkte Antrag der belgischen Delegation lautet:

"In Anbetracht, daß die internationale Solidarität unter den Kohlenarbeitern ihren die Pflicht auferlegt, sich gegenseitig zu unterstützen, verlarzt die belgische Delegation in Voraussehung des in Belgien im Walde ausbrechenden Generalstreiks, der Congreß möge erklären, daß die Bergarbeiter aller verbündeten Länder mit ihrer ganzen Macht die belgischen Bergarbeiter unterstützen werden: sei es, indem sie, falls ihre Arbeitgeber während des Streiks Kohlen nach Belgien schicken, in ihren Becken die Arbeit einstellen; sei es, indem sie ihre Produktion in dem Maße einschränken, daß sie bloß für den absolut notwendigen Bedarf ihres Landes hinreicht; sei es durch alle sonstigen, von ihnen selbst zu bestimmenden Mittel."

Vorbest, 8. April. Unsere Wirth resp. Wirthinnen scheinen für Bergarbeiterversammlungen nicht viel übrig zu haben. Wir müssen dies wenigstens aus einer Aeußerung folgern, welche uns gestern im Hotel Geshl zu Ohren kam. Nachdem sich das Gespräch der Arbeiterbewegung zugewandt, meinten einige Herren, es wäre doch ein Glück, wenn die belgischen Versammlungen mal anföhrten, die Wirth könnten dann auch besser mit Ruhe Feierabend machen. Frau Geshl mußte wohl derselben Ansicht sein, denn sie erwiderte achselzuckend, sie respektirte auch nicht auf diese Großen. Wir wollen die Worte der Frau Geshl hier durchaus nicht kritisieren, geben aber den Kameraden von Vorbest und Umgegenb zu erwägen, wo und bei wem sie ihr Glas Bier trinken. Es könnte sonst leicht geschehen, daß sie ein Wirth in seinem ihm liebgewordenen "dolos faraiante" föhrten.

# Kameraden! gedenket der Gemäßregelten, und tretet der Unterstützungskasse bei.

## Todes-Anzeige.

Am 10. April, Morgens 2 1/2 Uhr starb nach zweimonatlicher Krankheit, in noch nicht vollendetem 26. Lebensjahr unser Mitglied

### Wilhelm Suberg

zu Hahlinghausen  
Sein treuer und fester Charakter, sowie sein gemüthliches Wesen sichern ihm ein dauerndes und ehrenvolles Andenken.  
Ober-Sprockhövel, den 12. April 1891.

Die Mitglieder der Zahlstelle  
Ober-Sprockhövel. J. A. A. Oberste-Borth.

## Consum-Verein „Glück auf“ zu Gelsenkirchen.

Auf vielen Stellen sind Mitglieder für den Consum-Verein aufgenommen, aber immer noch nicht definitiv. Es ist daher folgendes zu beachten:

Ein jedes Mitglied muß auf ein gedrucktes Formular, wie solches vorgelegt wird, seine eigenhändige Unterschrift nebst Wohnort genau zeichnen und sind dann die unterschriebenen Formulare an Theob. Werdelmann, Wattenscheid, zurückzusenden. Demnach werden sämtliche Mitglieder erst eingetragen und dann die eigenhändige Unterschriften dem Bericht zu Gelsenkirchen eingereicht.

Das Geld muß an Johann Meyer, Bochum, eingeschickt werden. b bitten wir solches nicht in den einzelnen Stellen liegen zu lassen, weil wir, wie ein Jeder selbst denken kann, am 1. Mai bei Gründung der Filialen das Geld nöthig brauchen müssen.

Wir fordern daher diejenigen, welche Mitglieder für den Consum-Verein aufgenommen und Geld einliefert haben, auf, Vorstehendes zu beachten.

Formulare zur eigenhändigen Unterschrift und Statutenbücher sind zu beziehen von Theob. Werdelmann, Wattenscheid, auch sind sonstige Zuschriften in Betreff Consum-Angelegenheiten dorthin zu richten.

Der Vorstand.

Jacob Brodam. Heinar Hüninghaus. Theob. Werdelmann.

## An die Vertrauensmänner des Verbandes deutscher Bergleute.

Nachdem die Mitglieder einer Zahlstelle des Verbandes rheinisch-westfälischer Bergleute den Uebertritt zum Verband deutscher Bergleute beschlossen, wird die Zahlstelle seitens des Vorstandes des Verbandes rheinisch-westfälischer Bergleute abgemeldet. Danach wird seitens des Central-Vorstandes des Verbandes deutscher Bergleute für die betreffende Ortschaft, Stadt, Dorf, Gemeinde, eine Vertrauensperson ernannt, die bevollmächtigt wird, Beiträge der Mitglieder in Empfang zu nehmen, sowie die Anmeldung von Mitgliedern an den Central-Vorstand zu übermitteln. Da über die Aufnahme- oder Nichtaufnahme nur der Central-Vorstand entscheidet, so muß auch dieser An- und Abmeldungen besorgen und geschieht dies nur an dem Sitz des Verbandes — Bochum.

Die Vertrauenspersonen haben also durch aus mit An- und Abmeldungen nichts zu schaffen.

Sollen Versammlungen abgehalten werden, so kann die Anmeldung durch Vertrauenspersonen nach folgender Form geschehen:

An die Ortspolizeibehörde in . . . . .

Zeige hierdurch an, daß für die in . . . . . und Umgegend wohnenden Mitglieder des Verbandes deutscher Bergleute eine Versammlung am (Monat) mittags . . . Uhr im Lokal des Wirths . . . in . . . stattfindet. Datum und Unterschrift.

Beiträge können in Empfang genommen, sowie Anmeldungen von Mitgliedern entgegen genommen werden, ohne daß eine polizeiliche Anmeldung zu erfolgen hat.

S. Hüninghaus,

Schriftführer des Verbandes deutscher Bergleute.

## Wielki zgromadzenie gornich robotnikow.

W niedziale dnia 26. Aprila 1891 w potudnie o godzinie 11 odbesedzie sie w saali panna Jansen w Bottrop wielki zgromadzenie robotnikow gornych w polskim i niemieckim jzyku.

Na zakregie kostow dziennych bxdom Niepszemuszone podarouki odbjerane.

Za Referenta: Rud. Pissarsky, Joh. Margraf.

## Wielki zgromadzenie gornych robotnikow.

W niedziale dnia 3. Moya 1891 w potudnie o godzinie 3 odbesedzie sie w saali panna Mues w Gelsenkirchen-Neu-stadt wielki zgromadzenie robotnikow gornych w polskim i niemieckim jzyku.

Na zakregie kostow dziennych byeom Niepszemuszone podarouki odbjerane.

Za Referenta: Rud. Pissarsky.

## Caternberg.

Die Mitglieder des Verbandes deutscher Bergleute in Caternberg u. Umgegend feiern am 26. April von 6 Uhr nachm. anfangend ein

### Sommerfest

mit Theater-Aufführungen und Ball

Im Wirth Haru (Gegemannshof) in Caternberg.  
Entree für Mitglieder 30 Pfg., für Nichtmitglieder durch Mitglieder eingeführt 60 Pfg.

Legitimation: Statutenbuch. — Der Uebertrag ist für die Unterstützungskasse bestimmt.

## Briefkasten.

Herrn Schroeder, Mülheim a. Ruhr.  
Ein Delegirter mit Namen Möller von Bochum ist nicht in Paris gewesen. Der als Delegirter gewählter Medacteur Möller sah während der Dauer des Congresses und sitzt auch jetzt noch im Gefängniß in Essen. Wenn sich also Einer als Delegirter Möller von Bochum aufspielt, dann ist der Mann ein Schwindler.

An die Kameraden in Steele.  
Hohmann ist nicht auf dem Verbandsbureau thätig, ist nicht Mitglied unseres Verbandes, wird nicht von uns besoldet und hat bisher kein Geld abgeliefert.

## Zahlungstermin-Kalender.

26. April.

Altendorf a. d. Ruhr 5 Uhr.  
Altensochum 1 4 Uhr.  
Braubauerschaft 1/2 4 Uhr.  
Bärenhof 4 Uhr.  
Buer 4 Uhr.  
Bantau 4 Uhr.  
Blankenstein 5 Uhr.  
Bismarck 4 Uhr.  
Berghefermarkt 4 Uhr.  
Carnap 5 Uhr.  
Durchholz 4 Uhr.  
Eifel 4 Uhr.  
Eving 4 Uhr.  
Erie 4 Uhr.  
Essen 5 Uhr.  
Esborn 5 Uhr.  
Grumme-Wöde 4 Uhr.  
Hammerthal 5 Uhr.  
Herne 3 Uhr.  
Horf i. W. 5 Uhr.  
Hordel 1 4 Uhr.  
Hordel 2 4 Uhr.  
Hüdinghausen 4 Uhr.  
Heizen 4 Uhr.  
Höntrop 1/2 12 Uhr.  
Höfsten 1 4 Uhr.  
Hütrop 11 Uhr.  
Holzwickede 4 Uhr.  
Horf a. d. Ruhr 5 Uhr.  
Kaltenhardt 4 Uhr.  
Lütgendortmund 3 Uhr.  
Lütkenberg 4 Uhr.  
Mülheim 1 4 Uhr.  
Maffenerdamm 3 Uhr.  
Niederwengern 4 Uhr.  
Niedermaffen 4 Uhr.  
Oberholtshausen 5 Uhr.  
Sölde 5 Uhr.  
Schafke 4 Uhr.  
Schüren 4 Uhr.  
Schüttelke 4 Uhr.  
Schönnebeck 4 Uhr.  
Seyburg 4 Uhr.  
Unna 4 Uhr.  
Weitmar 1 4 Uhr.  
Weitmar 2 4 Uhr.  
Westherbede 5 Uhr.  
Werne 4 Uhr.  
Wunnscheidsfeld 4 Uhr.  
Hüdinghausen 3 Uhr.  
Schönnebeck, 5 Uhr, Wirth Klaz.  
Langendreer, 3 Uhr. Besprechung wegen Langstranzhen.  
Schönnebeck 2, Wirth Hohaus.  
Kray, 5 Uhr, Wirth Kleeberg.  
Wattenscheid 2, 5 Uhr, Wirth Brecklinghausen.  
Eichlinghofen, 4 Uhr, Wirth G. Hönig.  
Consum Angelegenheiten, Zahlung der Rate von 5 Mt.  
Kupferdreh, 4 Uhr, Wirth Subert.  
Bulme, 11 1/2 Uhr beim Wirth Stommel  
Versammlung. Tagesordnung. Zahlung Aufnahme Rechnungsablage des Festes Verschiedenes.

## Wattenscheid.

26. April, Nachmittags 4 Uhr,  
beim Wirth Johann Sendt.

Belegschafts-Versammlung  
der Zeche Centrum Schacht  
1 u. 2. Berichterstattung der Deputationen.

Die Delegirten.

Auch werden in dieser Versammlung die Beiträge für den Deutschen Verband erhoben.

## Zahlstelle Linden.

Erzuche die Mitglieder um recht zahlreiche Betheiligung zu der am Sonntag, den 26. April, nachmittags 4 Uhr, beim Wirth Roll stattfindenden Monats-Versammlung. Es soll hierbei über das schon lang projektigte Fest, verbunden mit Ausflug beraten werden.

Der Vertrauensmann.

Diejenigen Vertrauensmänner, die für Erhebung von Beiträgen u. s. w. kein Lokal haben und deshalb durch die Zeitungsboten die Beiträge erheben lassen, werden gebeten, umgehend sich an Joh. Meyer Bochum zu wenden, falls sie einen zu eiten Stempel wünschen.

Die Mitglieder des Verbandes deutscher Bergleute in Gengen u. Umgegend feiern am 26. d. Mis. im Saale des Herrn Plankert in Gengen ein

## Kränzchen

verbunden mit Concert Theater und Ball.

Der Uebertrag fällt der Unterstützungskasse zu. Anfang 4 Uhr.  
Der Vorstand.

## Knappen-Verein

„Glück Auf“

Bonnern.

Sonntag den 26. April cr.,  
Nachmittags 4 Uhr,  
im Vereinslokal

Bahntag.

Alle pünktlich erscheinen.  
Der Vorstand.

Empfehle mich den Bewohnern von  
Lindenhorst und Umgegend als  
perfekte

## Kleidermacherin.

Hochachtungsvoll

Mina Freigenfeld,

Nr. 35.

Für die Kameraden auf Trappe  
gingen ferner ein:

Ludwig Schröder, Dortmund:  
H. St. Kirchhörde — — 50 Pfg.  
K. St. — — 50 Pfg.  
F. G. Lütkenberg — 1,50 Pfg.  
W. S. — — 2,20 Pfg.  
M. K. — — 2,— Pfg.  
W. Schmelzer Zeche Glückauf  
Hombuch 43,55 Pfg.  
Zeche Freie Vogel bei  
Schüren 17,— Pfg.  
H. Pl. Hüdinghausen 50 Pfg.  
Summa 67,75 Pfg.

Gustav Schmalenberg Laer:  
Bezirksversammlung bei Möller  
am 12. April 53,78 Pfg.  
Den Gebern herzlichsten Dank.

## Berichtigung.

In der Nummer vom 21. März  
muß es heißen: von Heint. Wolter  
in Stodum und nicht in Despel.

## Merktinde.

Die Listen für den Consum liegen  
zum Einzeichnen offen bei  
Peter Masloh.

Aus der Steeler Zeitung entneh-  
men wir zwei Annoncen, dieselben  
lauten:

Wer zahlt der Expedition der Stee-  
ler Zeitung diejenigen Rechnungen,  
welche in den letzten 2 Jahren von  
gewissen Bergleuten auf den Namen  
des Vereins „Glück auf“ mit solida-  
rischer Bürgschaft für angefertigte  
Druckfachen und Inserate gemacht sind?  
Zu dieser Frage sind wir von dem  
Mitgliede des alten Verbandes Herrn  
Peter Krämer, welcher stets prompt  
reguliert hat, aufgefordert.

## Die Expedition.

Als Antwort auf die Anfrage der  
Annonce in Nr. 79 d. Ztg. erkläre  
ich hiermit, daß ich die quest. Forde-  
rung in 4 Raten von meiner Seite  
hinzu 5 Monaten reguliere. Hin-  
gegen die Rechnung für die Flug-  
blätter der Reichstagswahl zunächst  
dem Verbandskassirer Friedr. Becker  
in Bochum zur Begleichung einreichen  
werde.

Steele, den 12. April 1891.

Wilhelm Büdthun.

Commentar überflüssig.

Auf einigen Zechen sind partielle  
Streiks ausgebrochen. Unter-  
stützungsgelder sind einzureichen an:  
Johann Meyer in Bochum,  
Dorstenstraße Nr. 29.

Diejenigen Mitglieder des Ver-  
bandes, die am 1. Mai ihre  
Wohnung wechseln, werden gebeten,  
solches den Zeitungs-Boten mitzu-  
theilen.

## Die Expedition.

Diejenigen Mitglieder der Consum-  
Genossenschaft, die die erste Rate  
(5 Mark) noch nicht entrichtet haben,  
bitte ich, solches bis zum nächsten  
Zahltag (am 10. Mai) besorgen zu  
wollen.

Kirchhörde. Der Vertrauensmann:  
Wilh. Broje:

## Oeffentliche

Bergarbeiter-Versammlungen

Buer, 4 Uhr Wirth Bugge, Bericht  
über den Pariser Congreß. Referent  
Schröder. Nach der Versammlung  
Wahl des Vertrauensmannes.

Höfsten, 4 Uhr bei Wirth Hise-  
mann. Knapp: aftis - Angelegen-  
heiten.

Bonnern, 1/2 7 Uhr bei Wirth  
Schleier. Bericht über den Pariser  
Bergarbeiter-Congreß. Referent:  
Brodam.

Höntrop I, 4 Uhr bei Wirth  
Brandhoff.

Redlinghausen, 11 1/2 Uhr bei  
Wirth Fied, Kaiserhalle.

Höfste, 4 Uhr bei S. Stetwilde.  
Consum und Unterstützungskasse.  
Referent: Verhaide. Nachher Zahl-  
ung der Beiträge. Auf § 7 wird  
aufmerksam gemacht.

Homburg a. Rh., 3 Uhr bei  
Welbers. Consum-Angelegenheiten.

Dümpten, 5 Uhr bei Wirth  
Wirth Plesburg in Mellinghofen.

Eppendorferhaide, 5 Uhr bei  
Wirth Schäfer.

Grumme, 4 Uhr bei Wirth Muse-  
brint.

Höntrop, 4 Uhr Wirth Brand-  
hoff. Nachher Belegschafts-  
sammlung der Zeche Maria-Anna  
und Steinbod.

Seven, 3 Uhr, beim Wirth Zeller  
auf der Insel.

Unna, 4 Uhr beim Wirth Friedrichs  
Königsstraße.

Den Mitgliedern des Verbandes in  
Schalte zur Kenntniß, daß  
das Vereinslokal nach Herrn  
S. Frodermann, Friedrichs-  
straße 35 verlegt ist und findet  
der erste Zahlungstermin am 26.  
April, Nachmittags 3 1/2 Uhr statt.  
Es werden die Mitglieder freundlichst  
erzucht, ihre Beiträge zu entrichten,  
hauptsächlich diejenigen, die mit ihren  
Beiträgen über 3 Monate im Rück-  
stande sind, da den letzteren sonst  
keine Zeitung mehr zugesandt werden  
kann.

Der Vertrauensmann  
Friedrich König.

Für die Kameraden auf Trappe und  
Nabe gingen bei mir ein:

Versammlung Altendorf, P.	Mt. 3,25
Versammlung Steele, J. Bran-	
enberg	9,11
Versammlung Dortmund, G.	
Winkelmann	5,—
Wittermark, Mehrere Bergleute	5,15
Bornholz 2, F. Drinhaus	21,20
Zeche Morgensterne, G. Gath-	
mann	51,—
Zeche Constantin, J. Roblitz	8,30
Luerenburg, F. Eisenberg	7,—
Röllinghausen, G. R.	11,15
Bochum, Wohlgeheim, Wirth	5,—
Versammlung Bochum, J. Meyer	31,05
Provice, G. Schmitz	22,—
Bennighofen, G. Winkelmann	4,60
Zeche Constantin 2, F. Drebes	2,20
Hiente, A. Rütger	2,80
Gelsenkirchen, G. Hartung	1,—
Vorbeck, G. Hartung	2,40
Versammlung Rothhausen, G.	
Hartung	13,50
Rüttenscheid, Schiller	2,—
Essen 1, M. Balkmann	6,50
Herne, G. Rütger	34,50
Gombuch, G. Wille	3,—
Gaben zur Weiterbeförderung nimmt weiter an	

Joh. Meyer.

Bochum, 18. April 1891.

Die Vertrauensmänner werden wie-  
derholt ersucht, auf die Mit-  
gliederlisten keine Mittheilungen zu  
schreiben.

Empfehle mich den Kameraden von  
Hordel und Umgegend bei Bedarf in  
Arbeiter-Kleider, Genden 26.

Joh. Köppl,

Eidelerbruch Nr. 197.

## Niederschlesien.

Kamerad Smollny in Mit-  
wasser nimmt Bestellungen auf unser  
Verbands-Organ entgegen.